

# „Mitarbeiter und Lieferanten tun mir Leid“

Der Griff des US-Investors Maxcor nach Maschinenbauern im Südwesten weckt Skepsis

*Verschiedene Maschinenbauunternehmen hat sich der US-Investor Maxcor schon gesichert, weitere könnten folgen. Doch seine Strategie bleibt im Dunkeln.*

*Von Ulrich Schreyer und Matthias Schiermeyer*

„Das ist eine ganz komische Entwicklung“, sagt der schwäbische Mittelständler. Der Mann, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen möchte, meint den Einstieg des US-Investors Maxcor bei Cross Hüller in Ludwigsburg und Ex-Cell-O in Eislingen. „Die Mitarbeiter und die Lieferanten tun mir Leid.“ Maxcor, so die Befürchtung des Unternehmers, werde die Kosten unerbittlich senken – durch Stellenstreichungen beim Personal und durch Druck auf die Einkaufspreise bei den Lieferanten. „Die schmeißen die Leute raus und wollen das Unternehmen dann zu einem günstigen Preis weiterverkaufen.“ Mit diesem Urteil dürfte der Kenner der Maschinenbauszene so Unrecht nicht haben.

Bei Ex-Cell-O in Eislingen stehen nach Gewerkschaftsangaben 100 Stellen auf der Kippe, und auch bei Cross Hüller in Ludwigsburg wird hart gerungen. Das Management strebt dort die rasche Streichung von rund 200 Stellen sowie eine 20-prozentige Reduzierung der tariflichen Ansprüche an, ist aber nach Gewerkschaftsangaben nicht bereit, Bestandsgarantien für Standorte oder Belegschaften abzugeben. Eine erste Verhandlungsrunde zwischen Vertretern der Geschäftsführung und einer betrieblichen Tarifkommission am Mittwoch blieb ergebnislos. Unversöhnlich liegen die Positionen auseinander, heißt es. Am 6. Februar will man sich wieder treffen. Heute werden die Beschäftigten per Flugblatt über den Stand informiert.

Die IG Metall schlägt den Arbeitgebern vor, den Tarifvertrag zur Beschäftigungssicherung anzuwenden. Demnach könnte die Arbeitszeit – befristet auf ein Jahr – um 20 Prozent ohne Lohnausgleich verringert werden. Dies gäbe dem Unternehmen kurzfristig die Möglichkeit, Überkapazitäten abzubauen. Maxcor könnte gut 20 Millionen Euro sparen, wenn das Unternehmen auf betriebsbedingte Kündigungen und die kostspielige Erstellung eines Sozialplans verzichtet, sagte der IG-Metall-Verhandlungsführer Frank Iwer.

Offen ist, wie es in den Verhandlungen weitergeht, weil die künftige Struktur der Gruppe unklar ist – der New Yorker Investor hinterlässt viele Fragezeichen. „Die Strategie von Maxcor kenne ich nicht“, heißt es immer wieder, wenn in der Branche nach den Aussichten für die deutschen Standorte gefragt wird. Deutlich wird indes: Maxcor kauft Unternehmen, denen es schlecht geht – wie Ex-Cell-O, mit dem der Karlsruher IWKA-Konzern auf keinen grünen Zweig kam, oder Cross Hüller, das seiner früheren Muttergesellschaft Thyssen-Krupp jahrelang Verluste bescherte und im Oktober für einen symbolischen Euro den Besitzer wechselte.

Wie unerfreulich der Besitz von Cross Hüller für den Ruhrkonzern war, ist in einem pikanten Papier nachzulesen: „Die Angebote von Thyssen-Krupp Metal Cutting“ – also der Werkzeugmaschinenbereich, zu dem Cross Hüller gehörte – „sind oft nicht wettbewerbsfähig“, heißt es dort. Auch von einem „unkoordinierten Marktauftritt“ und von Produkten, „die kaum strategisch und technisch aufeinander abgestimmt“ sind, sowie von einer Führungsstruktur, die „kaum wirkungsvoll entscheidungs- und handlungsfähig“ sei, ist in dem Papier die Rede. Natürlich, so meint ein Branchenkenner, könne es sinnvoll

sein, Unternehmen zusammenzufügen, die in eine Schieflage geraten sind. Und Stellenstreichungen sind keine Spezialität von Finanzinvestoren – die gibt es auch beim schwäbischen Mittelstand. Dieser denkt jedoch längerfristig, was nach Meinung von Dieter Brucklacher, dem Präsidenten des Maschinenbauverbands VDMA, eine Voraussetzung für den Erfolg ist. Im Maschinenbau gebe es ein ständiges Auf und Ab bei den Aufträgen. „Da ist Quartalsdenken nicht angebracht“, sagt Brucklacher. Maxcor könne beweisen, „dass man bereit ist, sich längerfristig zu engagieren“. Prinzipiell sei es kein schlechtes Zeichen, wenn sich ein Investor einkauft: „Das spricht für den Standort Deutschland.“

Die Einkaufstour von Maxcor geht weiter. So gilt der Maschinenbauer Boehringer, bis jetzt bei der IWKA, als Übernahmekandidat. Böhlinger taucht bereits in internen Strategiepapieren von Maxcor auf. Auch über den Pressenhersteller Müller Weingarten wird spekuliert. An diesem hält das Frankfurter Bankhaus Metzler inzwischen rund zwei Drittel der Anteile. Kommentieren will man mögliche Gespräche mit Maxcor dort nicht – was die Spekulationen nicht gerade dämpft.

Was Mo Meidar, der die Beteiligungsgesellschaft Maxcor 1975 gegründet hat, antreibt, bleibt unklar. Offensichtlich schmiedet er einen weltweit führenden Maschinenbaukonzern und errichtet damit eine starke Konkurrenz auch für die südwestdeutschen Hersteller. Meidar selbst mag sich nicht äußern. Doch er ist nicht der Einzige, der nichts sagt: Sieht man vom VDMA-Chef und einem Mittelständler ab, der anonym bleiben will, bleibt der Eindruck, niemand wolle sich die Finger an dem heißen Thema verbrennen. Für den doch so stolzen Maschinenbau rund um Stuttgart gilt: die Granden schweigen.